

Till Winfried Bärnighausen
Dr. med.

Medizinische Humanexperimente der japanischen Truppen für Biologische Kriegsführung in China, 1932-1945

Geboren am 12. 06. 1969 in Darmstadt
Reifeprüfung am 18. 05. 1989 in Darmstadt
Studiengang der Fachrichtung Medizin vom WS 1989 bis SS 1993 und WS 1994 bis SS 1997
Physikum am 30. 03. 1992 an der Universität Heidelberg
Klinisches Studium in Heidelberg
Praktisches Jahr in Houston (MD Anderson Cancer Center), Boston (Harvard) und Heidelberg
Staatsexamen 21. 10. 1997 an der Universität Heidelberg

Promotionsfach: Geschichte der Medizin
Doktorvater: Prof. Dr. med. Wolfgang U. Eckart

Im Jahre 1925 verabschiedete der Völkerbund das „Protocol for the Prohibition of the Use in War of Asphyxiating, Poisonous or Other Gases, and of Bacteriological Methods of Warfare“. Die Unterzeichner erklärten, biologische Waffen (BW) müßten, da die „general opinion of the civilized world“ diese Form der Kriegsführung verurteile, von allen Staaten der Welt verboten werden, „binding alike the conscience and the practice of nations“. In Japan las der damals 33jährige Militärmediziner Ishii Shiro einen Bericht über die Genfer Konvention von 1925. „Biological warfare“, folgerte er, „must possess distinct possibilities, otherwise it would not have been outlawed by the League of Nations“.

In den folgenden Jahren versuchte Ishii, die Führung der kaiserlichen Armee dafür zu gewinnen, in Japan ein B-Waffenprogramm zu entwickeln, um einerseits BW-Angriffen verfeindeter Staaten nicht hilflos ausgeliefert zu sein, sich andererseits die Möglichkeiten der neuen Waffentechnologie offensiv zunutze zu machen: Biologische Kriegsführung, so Ishii, spare „nicht nur Geld und Rohstoffe“, sondern „schaffe auch ein unschätzbares Tötungspotential“. „Da sich das japanische Kaiserreich in einer wirtschaftlichen Krise befindet und es an Eisen und Stahl mangelt“, könnten so „zwei Fliegen mit einer Klappe“ geschlagen werden. Sieben Jahre vergingen, bis Ishii seine Idee in die Tat umsetzen konnte; 1932 wurde in Tokyo zuerst das sogenannte Labor für Epidemienprävention gegründet, dann, ein Jahr später, das wesentlich größere Institut für Epidemienprävention - Wissenschaftseinrichtungen, deren Namen verschleiern sollten, welchem Zweck sie dienten: Methoden biologischer Kriegsführung zu erforschen, und, falls möglich, biologische Waffen zu produzieren.

Es ist eine Ironie der Geschichte, daß ein Protokoll des Völkerbundes, das biologische Kriegsführung verurteilte, zumindest in Japan die Entwicklung gerade dieser Waffengattung vorantrieb. Für einen Staat, der um seine Ehre kämpfte, erklärte Enryo Hojo, ein enger Vertrauter Ishiis, dreizehn Jahre später in Deutschland, sei „solch eine Gerechtigkeitsidee“ und „moralische Verabredung“ wie die Genfer Konvention von 1925 nichts als ein „toter Buchstabe“: Im Krieg siege die Wirksamkeit der Methode immer über etwaige moralische Bedenken.

Charakter und Persönlichkeit Ishii Shiros in wenigen Worten zu umreißen, ist ein schwieriges Unterfangen, zumal den Quellen oft entgegengesetzte Ziele ihrer Autoren zugrunde liegen: Ishiis Feinde versuchten, ihn zu diffamieren; Ishiis Tochter war bemüht, den Namen ihres Vaters nach dem Krieg zu rehabilitieren. Trotz der unterschiedlichen Blickwinkel lassen sich übereinstimmende Eigenarten Ishiis herausarbeiten: Er war „sehr intelligent“, wenn nicht „ein Genie“, dabei aber bar jeden moralischen Skrupels und im Umgang mit Kollegen wie Vorgesetzten „ausgesprochen arrogant“ sowie „erpicht darauf, durch verdienstvolle Taten in höhere Positionen aufzusteigen“. Zu alledem gesellte sich eine ultranationalistische Haltung, die allerdings - anders als Ishiis offen zur Schau getragener mangelnder Respekt vor Autoritäten - zu der Zeit unter japanischen Intellektuellen nicht ungewöhnlich war.

Ishii wurde am 25. Juni 1892 in Chiyoda Mura, einem kleinen Bauerndorf südlich von Tokyo geboren. Im Jahre 1916 bestand er die Aufnahmeprüfung an die japanische Eliteuniversität Kyoto, wo er Medizin studierte. Nachdem er 1920 sein Studium abgeschlossen hatte, trat er der Armee bei. 1924 kehrte Ishii, inzwischen zum Oberstleutnant befördert, an die Universität Kyoto zurück, um über „Grampositive Diplokokken“ zu promovieren. Im Jahre 1928 begab er sich, wahrscheinlich im Auftrag der Armee, auf eine zweijährige Weltreise in 21 Länder, mit dem Ziel, Forschungsergebnisse über biologische Kriegsführung zusammenzutragen.

Daß Ishii, zwei Jahre nachdem er 1930 nach Japan zurückgekehrt war, seinen Plan, in Tokyo BW-Forschung zu betreiben, durchsetzen konnte, hatte mehrere Gründe: Zum einen herrschte in der kaiserlichen Armee zu dieser Zeit ein erbitterter Machtkampf zweier Fraktionen, der Toseiha oder „Sekte der Kontrolle“ und der Kodoha oder „Sekte des kaiserlichen Weges“, den Ishii ausnutzte, indem er sich, die beiden Parteien geschickt gegeneinander ausspielend, sowohl die Unterstützung der Toseiha als auch der Kodoha sicherte. Zum anderen hatte der junge Militärarzt einen mächtigen Förderer gefunden: den Generalstabsarzt und späteren Gesundheitsminister Chikahiko Koizumi, der wie Ishii den Beruf des Arztes mit einer extrem nationalistischen Gesinnung verband: „Sehr gute Ärzte kümmern sich um ihr Land, gute Ärzte kümmern sich um Menschen und schlechte Ärzte heilen Krankheiten“ - nach diesem Aphorismus hatte Koizumi sein Leben ausrichten und sein ärztliches Können als Forscher und Organisator in den Dienst Japans stellen wollen. Dabei war Koizumis Einstellung zur Wissenschaft ebenso wie die Ishiis vor allem kämpferisch: Im Schlachtfeld zu sterben, sei die Pflicht des Soldaten, hatte er einst seinen Mitarbeitern erklärt, im Labor zu sterben, dagegen die Pflicht des Wissenschaftlers.

Koizumi hatte versucht, das Ansehen der Ärzte innerhalb der Armee zu verbessern, indem er nach dem 1. Weltkrieg die in Japan damals neue Waffengattung der chemischen Kriegsführung den Sanitätseinheiten unterstellte. Nicht allein die medizinische Versorgung der Armee zu gewährleisten, sondern auch über eine offensive Waffe zu verfügen, hätte für die Armeearzte einen großen Prestigegewinn bedeutet. Als der ehrgeizige Plan scheiterte, weil ein Erdbeben das Tokyoer Forschungsinstitut für Gaswaffen zerstörte, wandte sich Koizumi umso begeisterter der biologischen Kriegsführung zu und begann, Ishii zu unterstützen.

Am Institut für Epidemienprävention experimentierten Ishii und seine Mitarbeiter mit den Erregern von Rotz, Cholera, Typhus, Gasbrand, Milzbrand und Pest. Der Pest galt Ishiis besonderes Interesse. Während seiner Weltreise hatte er die verheerenden Auswirkungen der Pest im 14. bis 17. Jahrhundert in Europa studiert und war zu der Erkenntnis gekommen, daß die Seuche eine der gefährlichsten potentiellen Bakterienwaffen darstelle. Bereits während der ersten Phase der BW-Forschung in Tokyo führten die japanischen Militärärzte Experimente an chinesischen und koreanischen Kriegsgefangenen durch, darunter Versuche, gesunden

Menschen Pferdeblut zu transfundieren, und Infektionsexperimente mit *Bacillus anthracis*, dem Erreger des Milzbrandes. Obwohl sich Ishii nach außen hin mit den Erfolgen seines Instituts zufrieden zeigte (es sei, pries er, eine „vorbildliche Fabrik für Produktion von Waffen und Munition“), erkannte er schon bald, daß BW-Forschung in Japan nur in beschränktem Maße möglich sein würde. Einerseits drohten Versuche mit offensiven B-Waffen, die eigene Bevölkerung zu gefährden. Eine außer Kontrolle geratene Seuche hätte in Tokyo Millionen von Menschen gefährdet. Andererseits bot sich in Japan nur selten die Gelegenheit, Menschen, zumeist Kriegsgefangene, als „Versuchsobjekte“ zu verwenden. Offensive BW-Forschung könne indes, glaubte Ishii, nur zum Erfolg führen, wenn Humanexperimente regelmäßig und in großem Umfang durchgeführt würden. Beide Probleme ließen sich lösen, indem man die Forschungsstation für B-Waffen in die von Japan besetzte Mandschurei verlagerte. Große menschenleere Gebiete garantierten dort Geheimhaltung; Menschen würden, sollten Krankheitserreger bei einem Unglücksfall in die Umwelt gelangen, nur bedingt gefährdet; künstlich hervorgerufene Seuchen geschähen weit entfernt von der japanischen Zivilbevölkerung. Schließlich würde es in China einfach sein, Menschen gefangenzunehmen - chinesische Kleinkriminelle, kommunistische Widerstandskämpfer, russische, koreanische und mongolische Soldaten -, um sie für Humanexperimente zu mißbrauchen, und nur so, indem man bei Versuchen „statt Meerschweinchen Menschen“ einsetze, glaubten die japanischen Armeearzte, könnten in der offensiven BW-Forschung „mit Sicherheit hervorragende Ergebnisse erzielt“ und biologische Waffen entwickelt werden. Diesem Ziel aber, so Ishii, müßten sich Armeearzte in Kriegszeiten stärker zuwenden als der heilenden Medizin:

„Militärmedizin ist nicht nur Heilung und Prophylaxe. Das Ziel wirklicher Militärmedizin liegt im Angriff.“

Im Herbst 1932 vertrieben japanische Soldaten die Einwohner des Dorfes Beyinhe in der Mandschurei. Ein Jahr später hatten chinesische Zwangsarbeiter an der Stelle eine 600 Quadratmeter große Kaserne errichtet - die erste BW-Forschungsstation der japanischen Armee in China. Bis 1936 führten hier Militärärzte unter dem Kommando Ishiis Humanexperimente durch, die nicht nur der Erforschung biologischer Waffen dienten, sondern auch die Reaktionen des menschlichen Organismus auf Extrembedingungen untersuchten: Kälte, Hunger, Durst und elektrische Hochspannung. Mindestens 1200 Menschen wurden bei den Humanexperimenten in Beiyinhe getötet.

Bereits im Jahre 1933 wurde die Forschungsstation in Beyinhe für Ishii zu einem Sicherheitsrisiko, als es einer Gruppe Gefangener gelang, aus der Kaserne - und damit dem sicheren Tod - zu entkommen. Nachdem 1936 das Munitionslager der Kaserne wahrscheinlich von kommunistischen Widerstandskämpfern in die Luft gesprengt worden war, beschloß Ishii, die Zentrale der japanischen BW-Forschung in der Mandschurei in das südlich von Harbin gelegene Pingfang zu verlagern. Die in Pingfang stationierte Einheit der japanischen Guandong-Armee erhielt die Nummer 731. Ihr untergeordnet waren die Truppe 100 in Mengjiatung (gegründet 1935), die Truppe 1644 in Nanjing (gegründet 1939), die Truppe 8604 in Guanzhou (gegründet 1939) und die Truppe 1855 in Beijing (gegründet 1939), sowie seit 1940 die Truppenabteilungen in Hailar, Hailin, Linkou, Sunwu und Truppenübungsplätze in Chengzigou, Taolaizhao und Anda, welche Menschenversuchen auf freiem Gelände dienten.

Das „menschliche Versuchsmaterial“ für die Humanexperimente bezogen die Wissenschaftler aus verschiedenen Quellen: Nach den offiziellen Richtlinien der Guandong-Armee

genügte der Verdacht, eine Person könne „anti-Japanese minded“ sein, ein „disloyal element“ oder ein „ideological criminal“, um sie in eines der Konzentrationslager zu verschicken, in denen die BW-Forscher ihre Versuchstopfer gefangenhielten. Konnten die Gefangenen nicht innerhalb einer Nacht zu den Truppen transportiert werden, wurden sie tagsüber in speziellen Gefängnisräumen interniert, die in japanischen Botschaften und Konsulaten, zum Beispiel in Harbin, eingerichtet waren. Die Verurteilung zum qualvollen Tod bei biologischen Versuchen, euphemistisch bezeichnet als „Sonderbehandlung“ oder „Sondersendung“, traf am häufigsten Chinesen, die verdächtigt wurden, für den russischen Geheimdienst zu arbeiten oder einer chinesischen Antijapanischen Vereinigung oder Armee anzugehören, wie zum Beispiel der kommunistischen Achten Route-Armee, der Neuen Vierten Armee oder der Alliierten Antijapanischen Armee. Diese sogenannten politisch Verdächtigen wurden zumeist von einer lokalen Einheit der japanischen Militärpolizei verhaftet, verhört, gefoltert und - nachdem sie gestanden hatten, der Sabotage oder Spionage gegen die japanische Armee schuldig zu sein - zu den Kasernen der BW-Truppen verschleppt, wo sie entweder direkt an den Folgen der Humanexperimente starben oder aber nach dem Versuch hingerichtet wurden, damit die Pathologen der Arbeitsgruppen - wie grundsätzlich nach allen Menschenversuchen - eine Autopsie durchführen konnten. Die durchschnittliche Lebenserwartung der Gefangenen in den Konzentrationslagern betrug etwa einen Monat.

Die Geschichte der Humanexperimente der japanischen BW-Forscher läßt sich nach Ort, Umfang und Experiment-Typus in drei Phasen unterteilen: vor 1932 in Tokyo, von 1932 bis 1936 in Beyinhe und von 1936 bis 1945 in Pingfang. Über die Experimente in Tokyo ist zu wenig bekannt, als daß man abschließend über sie urteilen könnte. Fest steht nur, daß die Militärmediziner, Mikrobiologen und Pathologen, die unter Leitung Ishiis am Institut für Epidemienprävention arbeiteten, bereits erste Versuche mit Menschen durchführten und daß diesen Versuche nicht nur bakteriologische, sondern auch physikalische Fragestellungen zugrundelagen. Ähnliches gilt auch für die Humanexperimente der zweiten Phase in Beiyinhe. Da über einige dieser Experimente jedoch detaillierte Beschreibungen vorliegen, lassen sie sich hinsichtlich Wissenschaftlichkeit, Methodik und Ergebnis untersuchen. Einmal abgesehen von der unbeschreiblichen Grausamkeit dieser Versuche, genügten sie, gemessen an den Maßstäben der damaligen Zeit, nicht den Anforderungen an ein wissenschaftliches Experiment. So hätten die japanischen Wissenschaftler, um übertragbare, vor allem aber reproduzierbare Ergebnisse zu erhalten, ihre menschlichen „Versuchsobjekte“ nicht hintereinander für mehrere, unterschiedliche Versuche benutzen dürfen. Genau dies taten sie aber, wenn sie zum Beispiel eines ihrer Opfer zuerst einem Giftgasversuch aussetzten, was bei dem Mann eine „schweren Lungenentzündung“ hervorrief, um ihn am darauffolgenden Tag erneut für zwei Experimente - einem Versuch mit Zyankali gefolgt von einem Experimente mit elektrischer Hochspannung - zu mißbrauchen. Nahezu sämtliche belegten Experimente, die in der ersten BW-Forschungsstation außerhalb Japans durchgeführt wurden, waren wissenschaftlich insofern nutzlos, als die Fragestellungen nicht dem Forschungsstand der Zeit entsprachen und Methoden zum Einsatz kamen, die weit hinter dem technisch Machbaren zurückblieben.

Differenzierter ausfallen muß die kritische Einschätzung der Humanexperimente, die in der dritten Phase der japanischen BW-Forschung von 1936 bis 1945 durchgeführt wurden: In dieser Zeit standen Experimente ohne wissenschaftlichen Zweck, die vor allem dazu dienten, die sadistischen Regungen einiger Wissenschaftler zu befriedigen, Versuchen gegenüber, welche methodisch durchdacht und wissenschaftlich sinnvoll waren.

Grundsätzlich lassen sich die Versuche unterteilen in

1. solche Humanexperimente, die zu Ergebnissen führten, die *nur* gewonnen werden konnten, indem Menschen gegen ihren Willen als Versuchsobjekte mißbraucht wurden,
2. Humanexperimente, die zwar zu neuen Ergebnissen führten, diese Ergebnisse aber auch mit Tierversuchen oder Experimenten an Freiwilligen hätten erzielt werden können, und schließlich
3. jene Humanexperimente, bei denen keine neuen Ergebnisse gewonnen wurden, weil die Forscher Fragestellungen nachgingen, die bereits an anderer Stelle beantwortet oder aber zu absurd waren, um zu einem wissenschaftlich sinnvollen Resultat zu führen.

Ersterer Gruppe gehörten beispielsweise die Menschenversuche mit *Mycobacterium tuberculosis* an, die für die japanischen Wissenschaftler nicht nur den unschätzbaren Vorteil hatten, ohne jahrzehntelange Beobachtung zu Ergebnissen zu führen, sondern es darüberhinaus auch ermöglichten, dort, wo im Experiment mit natürlich erkrankten Patienten nur qualitative Angaben möglich gewesen wären, quantitative Aussagen zu machen: Nicht allein ob oder ob nicht, sondern auch ab welcher Dosis Tuberkulosebakterien auf verschiedenen Infektionswegen - intravenös, intrakutan, subkutan - zu Krankheitssymptomen führen, konnten die Militärärzte in den Menschenversuchen ermitteln. Derartige Ergebnisse hätten weder durch Beobachtung natürlicher Infektionen noch durch Tierversuche erzielt werden können. Weitere Beispiele für zwar unbegreifbar grausame, wissenschaftlich und methodisch jedoch sinnvolle Humanexperimente sind - wie im Kapitel 6 ausgeführt - einige der Versuche mit *Bacillus anthracis*, *Haemophilus influenzae* und *Pseudomonas mallei* sowie jene Obduktionen, die es ermöglichten, pathologische Befunde in frühen Krankheitsstadien zu erheben, indem die künstlich infizierten Versuchspfer hingerichtet wurden, bevor sie ihrer Krankheit erlagen.

Zur zweiten Gruppe gehörten Experimente mit *Salmonella typhi* sowie eine Serie von Versuchen, die sich mit der Erforschung des hämorrhagischen Fiebers mit renalem Syndrom beschäftigte. Diese Experimente waren wissenschaftlich durchaus interessant, hätten bei sorgfältiger Planung aber auch durchgeführt werden können, wenn die japanischen Armeearzte natürlich aufgetretene Fälle beobachtet oder Tiere als Versuchsobjekte eingesetzt hätten.

Zur dritten Gruppe zählen Versuche mit den Erregern von Paratyphus, Pocken, Botulismus, Gasbrand, Tularämie und Syphilis, deren Fragestellungen nicht erwarten ließen, Resultate zu erzielen, die über das medizinische Allgemeinwissen der Zeit hinausgingen, wie zum Beispiel die Infektionswege, Inkubationszeiten und Letalitäten der Erkrankungen. Dieser Gruppe müssen auch Experimente zugerechnet werden, die ergebnislos blieben, weil sie Hypothesen untersuchten, die - nach damaligem Wissen - bestenfalls abwegig, schlimmstenfalls medizinisch unmöglich waren, wie zum Beispiel Versuche, Menschen durch Tröpfcheninfektion mit Bakterienruhr, Gasbrand und Cholera zu infizieren oder die progressive Paralyse zu heilen, indem die Patienten künstlich mit dem Erreger des Tsutsugamushi-Fiebers angesteckt wurden.

Weder können die Ergebnisse der Humanversuche ausnahmslos als „data ... of great value“ bezeichnet werden, da ohne den Einsatz von „human subjects“ derartige Resultate nicht zu erzielen gewesen wären, noch durchgehend als „information of little value“, da die Versuche schlecht geplant waren und - allenfalls auf vagen Vermutungen über unwahrscheinliche Wirkungen fußend - zumeist im Leeren verliefen. Daß, wie sich an

zahlreichen Beispielen belegen läßt, beides zutraf, lag an den riesigen Dimensionen des japanischen BW-Programms: Allein der Zentrale in Pingfang stand ein jährliches Budget von 200.000 bis 500.000 Yen zur Verfügung. Mit dem Geld finanzierte Ishii sowohl aufwendige Forschungsprojekte angesehener ziviler Professoren, denen zum Teil langjährige Versuche mit Tieren vorausgegangen waren, als auch die sadistischen Exzesse einiger Militärärzte, die der Armee beigetreten waren, weil ihnen eine zivile Karriere versagt geblieben war. Von 1936 bis 1945 fielen in Pingfang mindestens 3000 Menschen BW-Versuchen zum Opfer; in den der Truppe 731 untergeordneten Einheiten noch einmal mindestens 5000-6000 Menschen. Vermutlich liegen diese Schätzungen weit unter der wirklichen Zahl der Versuchsoffer.

Am 10. August 1945, fünf Tage bevor der japanische Kaiser Hirohito in einer Radioansprache Japans Kriegsniederlage und Kapitulation bekanntgab, begannen die BW-Truppen der kaiserlichen Armee in China, ihre Einrichtungen zu zerstören, schriftliches Beweismaterial über die Humanexperimente zu vernichten und die letzten noch lebenden Gefangenen zu töten. Nach dieser letzten Hinrichtung, der nicht nur die Versuchsoffer sondern auch alle chinesischen und mandschurischen Zwangsarbeiter der Truppen zum Opfer fielen, flohen die meisten Mitglieder der BW-Einheiten per Zug nach Korea und von dort mit dem Schiff weiter nach Japan. Dort setzten die Führer der Truppe 731 nach dem Krieg ihre Karrieren als Ärzte, Wissenschaftler, Hochschullehrer und Geschäftsleute fort. Nur kurzzeitig, bis zum Ende der Internationalen Kriegsverbrecherprozesse in Tokyo waren ihre ansonsten meist geradlinigen Laufbahnen unterbrochen. In dieser Zeit führten der amerikanische Geheimdienst sowie Wissenschaftler vom BW-Forschungszentrum der US-Armee in Fort Detrick verschiedene Untersuchungen durch, in denen nach und nach aufgedeckt wurde, daß Japan nicht nur defensive sondern auch offensive B-Waffenforschung betrieben hatte, und daß die japanischen Forscher ihr Wissen über biologische Kriegsführung zum größten Teil durch Menschenversuche an chinesischen Gefangenen gewonnen hatten.

Die amerikanischen Forscher erkannten bald, daß sich ihnen hier die einmalige Möglichkeit bot, Ergebnisse von Humanexperimenten zu erhalten, ohne selbst mit Menschen Versuche durchführen zu müssen. Moralische Bedenken, Daten zu nutzen, die mit derartig unmenschlichen Methoden gewonnen worden waren, scheinen die amerikanischen Wissenschaftler nicht gehabt zu haben. Die Tatsache, daß „such information could not be obtained in our own laboratories because of scruples attached to human experimentation“, begründete allein den wissenschaftlichen - und finanziellen - Wert der Versuchsergebnisse: In der Vergangenheit sei es nötig gewesen, „the effects of BW agents on man“ von „data obtained through animal experimentation“ abzuleiten. Ein derartiger Transfer bliebe jedoch immer „inconclusive and far less complete than results obtained from certain types of human experimentation.“ Aus diesem Grund, folgerten die amerikanischen BW-Forscher im Jahre 1947 zu Beginn des Kalten Krieges, müßten alle Anstrengungen unternommen werden, einerseits die Ergebnisse der Humanexperimente (in denen „many millions of dollars and years of work“ stecke) sicherzustellen, andererseits zu verhindern, daß diese Daten in die Hände der Sowjetunion fielen.

Das politische Dilemma dieser Situation lag darin, daß die japanischen BW-Forscher erklärten, sie würden die Versuchsergebnisse nur dann auszuhändigen, wenn sie eine „written guarantee“ erhielten, nicht als Kriegsverbrecher angeklagt zu werden. Indes standen die Menschenversuche der japanischen Wissenschaftler in ihrer Grausamkeit den Experimenten deutscher Naziärzte, die zur selben Zeit in Nürnberg als Kriegsverbrecher angeklagt wurden, in nichts nach. Die deutschen Wissenschaftler zu verurteilen, den japanischen hingegen Straffrei-

heit zu gewähren, weil die Ergebnisse ihrer Versuche in den Augen des amerikanischen Geheimdienstes „of such importance to the security of this country“ waren, bedeutete verschiedene Maßstäbe für die Bestrafung vergleichbarer Verbrechen anzulegen. In dieser Zwangslage entschied das amerikanische State-War-Navy Coordinating Committee (SWNCC), sich mit Ishii Shiro und den anderen japanischen BW-Forschern auf einen Handel ‘Daten gegen Straffreiheit’ einzulassen, auch wenn die Gefahr bestünde, „that ... this government may at a later date be seriously embarrassed.“ Keiner der japanischen BW-Forscher, die in China Menschenversuche durchgeführt hatten, wurde je vor ein Kriegsgericht gestellt, geschweige denn für die Verbrechen verurteilt. Das Vorgehen der USA ermöglichte den Wissenschaftlern, ihre Karrieren fortzusetzen und in einflußreiche Positionen in Wissenschaft, Wirtschaft und Militär aufzusteigen. Dabei half ihnen ein Netzwerk kollegialer Beziehungen zwischen den ehemaligen Mitgliedern der BW-Truppen. Ein Großteil der akademischen Mediziner im Nachkriegsjapan - Universitätsprofessoren, Dekane medizinischer Fakultäten und leitende Wissenschaftler des Nationalen Gesundheitsdienstes - hatten entweder selbst an Humanexperimenten teilgenommen oder aber die Forschung Ishiis unterstützt, indem sie ihre fähigsten Assistenten nach China sandten, damit diese in Tierexperimenten gewonnene Ergebnisse am Menschen überprüften. Aus diesem Grund hat die medizinische Elite Japans bis heute zu den Humanexperimenten in China geschwiegen: Die Verbrechen der japanischen BW-Forscher aufzudecken, hieße, mit der eigenen Vergangenheit ins Gericht zu gehen.